

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 5

Artikel: Vom Kairos der Horazlektüre
Autor: Achermann, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Absatz, und der Weinbereitung blieben nur die geringwertigen Früchte übrig. Da aber der Herbst meist kühles Wetter bringt und außer der Traube viele andere, haltbarere Früchte zeitigt, während sie rasch verdirbt, so ist eine neue Traubenverwertung unter Verhütung der Gärung und mit Erhaltung der Naturwerte ein großes Bedürfnis geworden.

Die neue Verwertung ist seit 50 Jahren erfunden, seit ca. 20 Jahren praktisch erprobt und seit ca. 10 Jahren von wirtschaftlicher Bedeutung. Es ist die Verhütung der Gärung, die Herstellung von alkoholfreiem *Traubensaft*. Dies ist zwar keine sensationelle Erfindung, aber doch eine von allergrößter Auswirkung für die Zukunft, für Produzenten und Konsumenten. Die Trauben werden ausgepreßt und der Saft wird durch warmes oder kaltes Verfahren vor der Gärung bewahrt. Dieser Traubensaft ist ein einzig dastehendes Nahrungs- und Genußmittel, übertrifft als Kraftspender die Milch und überbietet durch die natürliche Harmonie von Fruchtezuckern, Fruchtsäuren und allen andern Stoffen aus der Traube jedes andere Getränk an Geschmack, an Aroma

und in der guten physiologischen Wirkung. Er ist ein Labsal für Kranke und Erholungsbedürftige jeder Altersstufe, aber auch ein bestes Fest- und Alltagsgetränk für Familien und Gesellschaften.

Hoffen wir, daß es gelinge, in der Weiterentwicklung dieser neuen Traubenverwertung den Grundsatz der *Naturreinheit* zu erhalten, chemische Konservierungsmethoden oder Konzentratzusätze zu verhüten und die Fälschung, die der Weinwirtschaft so arge Schäden gebracht hat, ganz zu vermeiden.

Unsere sonnigen Halden lieferten während zwei Jahrtausenden den Wein. Jetzt stehen wir im Übergang zu einem neuen Zeitalter, in dem die Reben neben dem Wein reichlich Trauben und vor allem viel Traubensaft liefern werden, ein herrliches Naturgetränk für jedermann.

Das schöne Twann am Bielersee wird seine Bedeutung auch im neuen Zeitausschnitt der Traubenverwertung beibehalten; denn die wunderbaren Früchte, die an seinen sonnigen Hängen gedeihen, sollen nicht verkümmern und nicht vergessen, sondern einer neuen Wertschätzung zugeführt werden.

MITTELSCHULE

VOM KAIROS DER HORAZLEKTÜRE

Von Dr. Anton Achermann, Kantonsschule Luzern

Für jede Teilaufgabe der Bildung gibt es den Kairos, das psychologische Optimum, genau übersetzt den richtigen, glücklich richtigen Augenblick, in dem die Bildungsaufgabe am besten erfüllt wird.

In welcher Klasse man am sinnvollsten Horazens Oden und Epoden liest, mag zunächst von peripherer Bedeutung scheinen — und doch kann die Frage vielleicht zu Zentralem führen.

Wir bauen die Untersuchung auf den soliden Grund der gymnasial-pädagogischen Tradition im gesamten deutschen Sprachgebiet. Das deutsche Gymnasium vor dem Nationalsozialismus las Horaz in der Prima, d. i. in der achten und neunten Klasse

Anmerkung der Schriftleitung: Der Bericht über die Tagung der KKMS. kann leider erst in der kommenden Nummer erscheinen.

bzw. im zwölften und dreizehnten Schuljahr. So steht es in dem wichtigen Dokument der »Preußischen Richtlinien« vom Jahre 1925¹ und in Morgensterns Travestie des »Exegi monument«, wo der Magister »voll tiefen Verstands Horaz seiner Prima preist«. Auch das österreichische Gymnasium der Dollfuß-Schuschnigg-Ära las Horaz in den zwei letzten Klassen, d. i. in der siebten und achten. Beleg ist der »Lehrplan des österr. Gymnasiums und Realgymnasiums vom Jahre 1935«². Das ist für uns bedeutsam; denn das deutsche Gymnasium der vornazistischen Zeit besaß hohes Ansehen, und das der Dollfuß-Schuschnigg-Ära stand uns katholisch orientierten Schulen welt- und bildungsanschaulich nah.

Für die Schweiz, die keinen einheitlichen gymnasialen Willen und Weg hat, wären die Lehrpläne sämtlicher deutschsprachigen Gymnasien durchzusehen; da mir dies zur Zeit nicht möglich war, half ich mir mit dem letzten Jahresbericht fast aller Schulen sowie mit Gesprächen und Korrespondenz. Ich unterscheide Kantonschulen und Kollegien; Freiburg zähle ich zu den Kollegien, Luzern scheidet im Aufsatz von der Betrachtung aus. Die Kantonschulen lesen Horaz ausnahmslos im letzten Jahr bzw. in den letzten drei Halbjahren und die siebenklassigen Kollegien restlos in den zwei letzten Jahren; nur die achtklassigen Kollegien setzen ihn schon ins drittletzte Jahr; eine Ausnahme macht Engelberg, dessen Jahresbericht Horazoden für die sechste und achte Klasse anführt.

Wir fassen zusammen: im gesamten deutschen Sprachgebiet wird Horaz erst in den letzten zwei Jahren gelesen; eine Ausnahme machen nur die achtklassigen Kollegien der katholischen Schweiz, aber eins von ihnen steht in schöner Mitte.

¹ Richtlinien für die Lehrpläne der Höheren Schulen Preußens, 1925.

² Österr. Bundesverlag Wien 1935.

Die Tatsachen sind bedeutsam. Nun versuchen wir die Begründung, zuerst für die Spätansetzung.

»Auf keinen Fall gehört Horaz zu den Aufgaben einer sechsten oder siebten Klasse. Auf dieser Altersstufe wäre es entweder Hybris oder Murx und Spielerei des Lehrers, wobei die Schüler die Statisten machen müßten.« Ich unterstreiche: Murx. — »Horaz ist ein Dichter, zu welchem auch im Maturitätsjahr nach meinem Erfahren manche Schüler kein richtiges Verhältnis finden können — einfach weil seine ganze Haltung der Unbedingtheit und dem Gefühlsüberschwang der 18- und 19jährigen noch verschlossen ist. Das muß in untern Klassen erst recht der Fall sein. Deshalb würde ich die ganze Horazlektüre ans Lyzeum verlegen.« Ich unterstreiche: kein richtiges Verhältnis finden können. — Das erste Zitat schreibt (nicht im Hinblick auf die jetzigen oder kürzlichen Verhältnisse!) ein Oberstudiendirektor, der nach dem Zusammenbruch etwa siebzig Mittelschulen zu reorganisieren hatte³. Der zweite Passus steht im Lehrplangutachten, das Universitätsprofessor Dr. B. Wyß, damals Rektor des Humanistischen Gymnasiums Basel, für das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern geschrieben hat; den Baslern ist, seit Erasmus' Zeiten, beste humanistische Tradition nicht abzusprechen: die Gesamtstundenzahl beträgt dreiundfünfzig, also zwölf mehr als vergleichsweise in Luzern⁴. Aber auch in achtklassigen Kollegien kann man trotz der besonders günstigen Studienbedingungen an der Horazreife der Sechstkläßler zweifeln: ein Lehrer an einer Klosterschule schreibt, er begrüße es als eine glückliche Fügung, daß er dazu kam, in der achten Klasse Horazoden zu lesen; denn im großen und ganzen mache er die Erfahrung, daß die nötige Reife und

³ Dr. Georg Mühleisen, jetzt Ravensburg.

⁴ Die vorgehende Primarschulzeit ist nur um ein Vierteljahr kürzer als in Luzern (nach dem neuen Lehrplan).

das Verständnis für die Kunst Horazens der sechsten Klasse abgehe.

Diese Worte vom Murx, vom kein-Verhältnis-finden-können und vom Abgehen der nötigen Reife und des Verständnisses muß wohl überlegen, wer hier irgendwie Verantwortung trägt; sie stammen von bedeutenden Schulmännern und Praktikern des alten deutschen Gymnasiums, der Kantons- und der Klosterschule. Man könnte hierin drei Gutachten sehn, und das eine ist offizielles Gutachten für eine höchste Erziehungsbehörde.

Daß aber die Frühansetzung ein Murx ist, daß man da noch kein richtiges Verhältnis zu Horaz finden kann und daß Reife und Verständnis dem Sechstkläßler noch abgehn — wir sprechen fürs große ganze und sehn von Sonderbegabungen ab — mag sich auch aus folgenden Erwägungen ergeben:

Zwar hat die Horazlyrik neben sprachlich Schwierigstem auch leichtere Carmina, doch inhaltlich und höher formal gesehen gehört sie zum Vielschichtigsten und Reichstbefrachteten der lateinischen Schullektüre. Nun aber wird man sich klar sein, daß die drittletzte Klasse noch vorwiegend Spracherlernung und Sprachübung ist. Das erschwert das geistige und ganzheitliche Erfassen und Erleben; auch sollte man nicht ausgerechnet die größten Kunstwerke zum Übungsfeld für Grammatik und Vokabellernen machen: man tut es weder im Deutschen mit Goethe noch im Italienischen mit Dante.

Vom Bildungsziel der klassischen Sprachen her ersteht die heute in der Gymnasialpädagogik allgemein anerkannte, etwa auch von der Schweizerischen Rektorenkonferenz dringend erhobene Forderung, nur bedeutsame, in sich und die Jahrhunderte überdauernd wertvolle sowie paradigmatische, d. h. für das große Römer- und Griechentum beispielhafte Autoren zu lesen; man studiere etwa die bedeutsame Schrift »Gegenwartsfragen des Gymna-

siums«. Wenn man aber mit der Horazlyrik zuweilen — oder gewöhnlich? — auch Vergil bzw. die von Vergil auf der Mittelstufe selten gelesenen und kaum zu lesenden Werke und Partien von der Oberstufe ausschließt, dann sind die Autoren, die zusammen das augusteische, also reifste Römertum am umfassendsten wiedergeben, dann ist auch, abgesehen von etwaigen Proben aus Catull und Lukrez, alle Dichtung von der Oberstufe ausgeschlossen, von zwei ganzen Jahren der schönsten Reife und Empfänglichkeit.

Ein Lehrplan, der Vergil und Horaz für die Mittelstufe ansetzt und für die Oberstufe ausschließt, fehlt gegen das Gesetz der Steigerung, und der Fehler ist um so schwerer, je wichtiger und schwieriger hier die Steigerung ist. Das ist sie im Hinblick auf andere Fächer, die in ihrer Neuheit oder durch sich direkt interessieren, und im Hinblick auf das im Latein Vorausgehende: wohl niemand läßt sich gern nach einem gepflegten Dessert Sauerkraut servieren.

Wir müssen unsern Lateinunterricht verteidigen vor dem eigenen pädagogischen Gewissen und gegen Strömungen von außen; ich kann es nicht bei einem Lektüreplan, der Horaz und Vergil von den zwei Jahren der Oberstufe ausschließt.

Daß bei Ausschluß von Horaz und Vergil kaum das Gesetz der Steigerung gewahrt und überhaupt genügend in sich wertvolle, bedeutsame, beispielhafte und jugendgemäße Lektüre gefunden werden kann, soll ein späterer Aufsatz dartun, so ich die Zeit finde und der Redaktor Raum mir gibt.

Es sind hier Tatsachen, Zitate und innere Gründe angeführt worden. Sie mit einem billigen »bei uns wars immer so« abtun, verriete wohl nicht viel pädagogische Kenntnis und Verantwortung, und die Beati-possidentes-Haltung ist wohl unchristlich. Darum ließe sich die Horaz-

Frühansetzung nur aus einer besondern geistigen und pädagogischen Situation der Schule heraus rechtfertigen. In solcher Situation befinden sich unsere achtklassigen Kollegien. Hier bilden die zwei letzten Klassen das gesegnet mit Philosophieunterricht befrachtete Lyzeum. Um der Philosophie Raum zu schaffen, wohl auch zugunsten der Naturwissenschaften, tritt das Latein etwas zurück! Damit aber dem wichtigen und schweren Horaz in Schule und Studiersaal genügend Zeit zur Verfügung stehe, setzt man ihn schon in die drittletzte Klasse. Man darf das eher wagen, weil der Kollegianer im allgemeinen mehr Latein kann als der gleichklassige Kantonsschüler; denn er lebt in einem Raum größerer Konzentration, und der häuslichen Vorbereitung ist hier bedeutend mehr Zeit zugewiesen. Trotzdem darf man heute auch hier an der Horazreife der drittletzten Klasse zweifeln; man denke an das angeführte Zeugnis des Klosterschul-Lehrers und daran, daß gegen früher manches anders geworden ist: neue Fächer sind gekommen, andere in den Vordergrund getreten, die Konzentrationsfähigkeit aber ist zurückgegangen. Die Bedenken vom Bildungsziel und Jugendpsychologischen her bleiben bestehen: aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß Horaz für die drittletzte Klasse verfrüht ist und daß er unbedingt auf das Programm der Oberstufe gehört (die erste Folgerung erachte ich für ein achtklassiges Gymnasium als nicht oder nicht in selbem Maße zwingend!).

So mag wirklich ein Konflikt vorliegen zwischen Bildungsziel des Lateins und gesamtgymnasialem Bildungsziel. Dabei gilt, einmal, daß der Teil vor dem Ganzen zurücktreten muß, aber auch, daß das Latein für das Gymnasium, nicht bloß bis zur Mittelstufe, charakteristisches Fach ist und bleiben muß. Darum ist nach einer Lösung zu suchen, die auch dem Latein gerecht zu werden sucht und eine schöne Synthese

zwischen Obergymnasium und Lyzeum schafft.

Die eine Lösung wäre: man verlegt die ganze Horazlektüre ins Lyzeum. Dann kann man auf der Mittelstufe geruhsam und noch gründlicher sich der Spracherlernung, der Sprachübung und der übrigen Lektüre widmen. Das Minus an Zeit in Schule und häuslicher Vorbereitung — Minus auf der Ober- gegenüber der Mittelstufe — würde kompensiert durch reiferes sprachliches Können und größere Allgemeinreife, auch dadurch vielleicht, daß man, auf metrische Theorie um ihrer selbst willen verzichtend, nicht Wert darauf legt, die einzelnen Horazverse und -strophen mit den Grammatikerbezeichnungen zu benennen, was die pädagogische Weisheit der »Richtlinien« schon Anno 1925 nahelegt bzw. fordert.

Der andere Weg: Sollte man das übrige so geruhsam und gründlich erarbeiten, daß man Horaz und den gesamten Vergil schon für die sechste Klasse anfordern muß, dann würde man die Horazlyrik *auch* aufs Programm der achten Klasse setzen. Wahrscheinlich bliebe genug übrig, was man in der sechsten Klasse nicht kann. Und wie man — nicht ohne Gewinn und Genuß — Horaz mit vierzig und sechzig Jahren wieder hervor nimmt, so sollte es nicht verboten sein, die für Schule und Leben klassischen Oden in der achten Klasse, als krönenden Abschluß, ein zweites Mal zu lesen; dies zweite Mal könnte man, die sprachliche Erarbeitung voraussetzend, in anderer Richtung vertiefen oder auch das Kunstwerk einfach als Ganzes wirken lassen.

Vielleicht hat dieser Aufsatz zu zentralen Fragen unseres Lateinunterrichtes und des humanistischen Gymnasiums geführt. Dich, lieber Kollege, bitte ich zum Schluß, Deine vielleicht andere Ansicht zu äußern und zu begründen und das hier Gesagte zu ergänzen und zu berichtigen.